

Adi *jugendfrei* Mira Michaels

Türkischer Honig rot-weiß

Liebe endet.
Aber nicht mit dem Tod.
13 Tage im Paradies.
Eine Liebesgeschichte
zwischen zwei Männern.

**Print on
Demand**

Verlag des Instituts Drachenhauz
Babenhausen

GayLe Geschichten

Kurze Vorgeschichte: Aydin wurde ermordet, Chiron befindet sich z.Z. auf „Zwangsurlaub“ bei seinen Freunden in den Niederlanden. Sie haben ein Medium engagiert, das Chiron die Verbindung mit dem bereits poltergeisternden Aydin erlaubt. Die erste Sitzung wurde aufgezeichnet, nun abgespielt:

Jeremia verkündete fröhlich „Werbung“ und wie immer bei einer „Werbeunterbrechung“, stürmten sie alle erst mal die Toiletten. Entsprechend erleichtert, aber auch hungrig trafen sie wieder im Salon ein und beschlossen, sich erst einmal der Mittags-Suppe zu bedienen, die auf dem Herd leise vor sich hin köchelte und nur auf sie wartete. Es war immerhin schon nach 14 Uhr, kein Wunder, dass sie wieder Hunger hatten. Das Frühstück war bei Chiron sehr mager gewesen und Hendrik und Jeremia konnten sowieso futtern, was und wieviel sie wollten und hatten immer noch Hunger.

Es war mehr ein Eintopf als eine Suppe, mit vielen Gemüsen und ein wenig zartem Fleisch vom Lamm, wie Jeremia mit Kennermiene gleich feststellte, er würzte sich seinen Eintopf mit Harissapaste noch kräftig nach und meinte dann, erst so schmecke er richtig nach tunesischem Schäfertopf. Sie langten alle drei kräftig zu, auch Margaret ließ sich nicht lumpen und gestärkt begab man sich wieder in den Salon.

Die Wiedergabe fuhr fort.



„Aydin, wo bist du? Ich kann dich nicht sehen. Ich bin hier. Ich habe deine Nachricht erhalten. Ich möchte dir helfen.“

Eine andere Stimme sprach aus Chiron. Die beiden Jungs erschrakten erneut, so, wie auch vorher schon. Sie kannten diese Stimme.

„Hallo Chiron, ich bin´s, Manuel.“

„Manuel? Was tust du hier, ich meine, du hast doch noch gelebt, als ich die Stadt verlassen habe. Bist du tot?“

„Ja und ja. Ich habe noch gelebt, als du weggefahren bist und ich lebe vermutlich immer noch. Doch hier haben wir keine Zeit. Es hat lange gedauert, bis ich das selbst begriffen habe. Aber seit dem werde ich immer wieder für solche Aufgaben ausgewählt.“

„Für was für Aufgaben?“

„Die Besucher zu führen. Und den Irrenden zu helfen.“

„Bist du nun tot oder nicht?“

„Ich weiß es nicht, nicht aus deiner Sicht. Ich sehe nicht in die Zeit, in der du lebst.“

Eine kleine, dürre Katze materialisierte sich durchscheinend aus dem Nichts.

„Du bist nicht Manuel“, vernahm man Chirons Stimme.

„Oh doch, ich bin es. Ich sehe vielleicht anders aus, als in deiner Erinnerung. Aber ich weiß auch nicht, wie ich in Deinem Leben ausgesehen habe. Das spielt auch keine Rolle.“

„Aber du bist eine Katze, du kannst nicht sprechen.“

„Ich habe hier die Gestalt einer Katze, wie du es nennst. Und du hörst und verstehst mich. Ist es daher wirklich so interessant, ob ich sprechen kann oder nicht? Du hast doch auch Nekati verstanden. In Deinem Traum.“

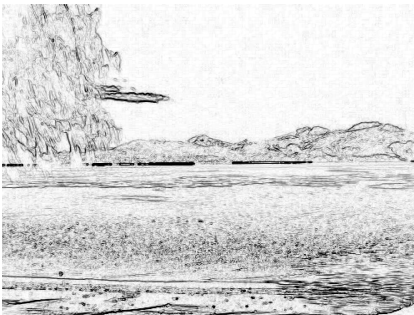
„Woher weißt du?“

„Ich weiß es. Das muss erst mal genügen. Wir haben nicht viel Zeit – genauer gesagt, du hast nicht viel Zeit. Du kannst hier nicht ewig bleiben.“



Chiron unterbrach die Projektion und erzählte von sich aus:

Die Höhle löste sich auf. So, wie sich ein Vorhang hebt oder ein Nebel lichtet, verschwanden die unsichtbaren Wände



der Höhle. Die Katze, die sich Manuel nannte und ich befanden uns an einem endlos langen Strand. Links von uns das Meer, rechts Palmen und Urwald, der Sand war warm, die Sonne schien auf ihn.

Manuel bedeutete mir zu folgen und so schritt ich eine ganze Weile hinter ihm her. Ich habe keine Ahnung, wie weit wir

gegangen sind oder ob wir uns überhaupt vom Fleck bewegt hatten, denn die Landschaft änderte sich nicht.

Bis vom Land her ein kleiner, aber rauschender Bach sich ins Meer stürzte und Manuel meinte, wir müssten noch ein Stück den Bach entlang hoch gehen.

Was sollte ich tun, ich folgte ihm.

Als wir nach menschlichen Maßstäben vielleicht einen Kilometer hinter uns gebracht hatten, das Meer war hinter dem Wald verschwunden, öffnete sich an dem schmalen Pfad eine kleine Lichtung. Eine einzelne, winzige Hütte stand darauf. Sie hatte weder Fenster noch Türen, nur ein paar Öffnungen in den Wänden.



„Wir sind da“, sagte der Kater Manuel.

„Wir sind wo?“

„Da, wo du hin wolltest.“

Unsicher ging ich auf die Hütte zu. Sie stand auf Stelzen, ich musste erst mal eine Treppe hochsteigen. Sie ächzte bedenklich, als ich sie erklomm. Sonst ist kein Laut zu hören. Nichts. Kein Vogelgeräusch, kein Wind, der Bach ist lautlos, nur das Knarzen der Stufen. Und selbst das klingt, als wäre es in Watte gepackt. Kein Hall, kein Echo, nichts.

Ich klopfte an das Holz. Es fühlte sich an, als würde ich auf Knetmasse klopfen. Auch hier höre ich nichts.

In Ermangelung einer Antwort auf das unhörbare Klopfen betrete ich die Hütte. Es ist nur ein einziger Raum. In der Mitte stehen ein Tisch und zwei Stühle. Sonst nichts. Auf dem Stuhl mit dem Rücken zu mir sitzt eine Gestalt.

„Hallo“, sagte ich. Die Gestalt drehte sich ganz langsam um.

„Du bist da“, antwortete Aydin und schaut mich an.

„Setze dich. Hallo Manuel“, begrüßte er den Kater, der hinter mir her gekommen war.



„Wie geht es dir, Aydin?“, fragte ich ihn.

„Ich weiß es nicht. Ich bin verwirrt“, antwortete Aydin langsam. „Was ist passiert? Ich weiß gar nichts.“

„Du weißt nicht mehr, was dir passiert ist?“

„Nein, nichts. Ich weiß nur, dass ich hier bin, alleine, niemand ist da, außer ab und zu mal der Kater, der sich Manuel nennt.“

„Weißt du denn noch, wer Manuel war?“

„Ich weiß nicht, ob ich es weiß. Es ist wie im dichten Nebel verschwunden. Der Name kommt mir bekannt vor. Wer bist du?“

Mir verschlug es die Sprache. Er wusste nicht, wer ich bin? Jetzt war ich erst mal baff. Ich nahm endlich auf dem Stuhl Platz. Er fühlte sich nicht an, wie ein Stuhl. Eher wie ein, eine Art – es ist schwer, es auszudrücken, denn ich habe eigentlich keinen Begriff dafür – vielleicht wie eine Art Gummi. Leicht federnd, polsternd, dennoch fest und hart.

„Du kennst mich nicht mehr? Ich bin Chiron, dein Partner, dein Mann. Erinnerst du dich noch?“

„Ach, Chiron“, er dehnte die Worte wie in Zeitlupe. „Du siehst anders aus. Warum bist du hier, bist du tot?“

„Nein, ich bin nicht tot, ich bin mit einigen Umwegen hierhergekommen, weil du mich gerufen hast.“

„Ich habe gerufen. Dich. Ja.“

„Weißt du, warum du mich gerufen hast?“

„Weiß nicht. Warum ich es nicht weiß? Ich weiß fast gar nichts. Ich sitze hier die ganze Zeit und ich weiß nichts. Kann mich nicht erinnern. Was war, wie bin ich hergekommen, warum bin ich hier.“

„Ich habe schon ein paar Mal versucht, ihm etwas zu erklären. Aber er versteht es nicht“, mischte sich nun Manuel ein. „Vielleicht kannst du ihm helfen, das ist auch der Grund, warum ihm erlaubt wurde, dich zu rufen.“

„Kann du mir vielleicht erklären, warum er hier ist und nicht dort, wo die anderen sind, dort, hinter dem ‘hellen Licht’, von dem wir immer wieder hören?“, fragte ich nun Manuel direkt.

Der Kater legte den Kopf schief und sah mich mit seinen hellgrauen Augen an.

„Es ist schwierig, es dir zu erklären. Du bist eigentlich nicht hier, du gehörst hier nicht her. Er aber auch nicht. Es hat irgendwo einen Fehler gegeben. Er hat den Weg nicht gefunden. Das kommt schon mal vor. Und dafür sind wir dann da, ihm zu helfen. Doch hier konnte ich nicht helfen.“

„Was passiert, wenn wir ihm nicht helfen können?“

„Dann sitzt er die restliche Ewigkeit hier und weiß nicht, was passiert. Es ist ein schrecklicher Zustand. Es ist eine unendliche Leere. Deshalb bemühen wir uns, solchen Wesen zu helfen.“

„Wir? Du sprichst immer von ´wir´, wer ist ´wir´?“

„´Wir´, wir sind Helfer, Wächter, Custodes. So etwas wie die Polizei, aber nur im helfenden Sinne. Wir sind mehrere, ich weiß nicht, wie viele, aber es ist unsere Aufgabe, zu finden, zu leiten, zu helfen.“

„Und du, wer bist du? Bist du der Manuel, den ich kannte?“

„Ja und nein. Wir alle hier sind nicht mehr die, die du kanntest. Auch Aydin ist es nicht mehr. Wir alle verändern uns, die einen schneller und mehr, die anderen langsamer und weniger. Wie jetzt noch Aydin. Noch ist er fast derselbe, den du kanntest.

Doch ich, ich bin die Inkarnation, die auch hinter dem Manuel, den du kanntest – und kennst – steckt. Hier gibt es keinen Begriff für das, was ihr Zeit nennt. Und es gibt sie auch nicht. Alles kann gleichzeitig sein oder auch gar nicht. Versuche nur nicht, es zu verstehen, da haben selbst wir am Anfang Schwierigkeiten damit. So, wie Aydin sie auch hat.

Aber es geht nicht um mich, es geht um Aydin. Wenn du zurückkehrst in deine Zeit, soll die Erinnerung an mich bald

verblassen und du wirst – wenn er noch lebt – den Manuel wieder sehen, den du kennst.“

„Wie kann ich Aydin denn helfen?“

„Ich weiß es ganz ehrlich nicht. Es gibt kein Rezept dafür. Wir selbst haben schon einiges ausprobiert, aber es hat nichts geholfen. Ich glaube, er will nichts ändern. Das ist selten und das sind dann die Fälle, wo wir euch Lebenden um Hilfe bitten müssen, so, wie wir es Aydin erlaubt haben. Deshalb hat er sich bemerkbar gemacht.

Ich freue mich, dass er schon so bald Glück gehabt hat, dass du reagiert hast. Andere haben dieses Glück nicht und müssen lange, lange warten.

Unterhalte dich einfach mit ihm, vielleicht kommt dir eine Idee.“

Nicht jugendfreie Version: „Der rosarote Himmel“